

Die beiden Internationalen zum Krisenproblem

Autor(en): **Grimm, Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **10 (1930-1931)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-330644>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ROTE REVUE

SOZIALISTISCHE MONATSSCHRIFT

HERAUSGEBER: SOZIALDEMOKRATISCHE PARTEI DER SCHWEIZ

Die beiden Internationalen zum Krisenproblem.

Von Robert Grimm.

Viele Parteigenossen beurteilen das Verhältnis der schweizerischen Sozialdemokratie zur Sozialistischen Arbeiter-Internationale unter dem Aspekt ihrer Stellungnahme zu den Kriegs- und Friedensproblemen. Und da die Sozialdemokratische Partei der Schweiz die Landesverteidigung grundsätzlich ablehnt und in den Parlamenten gegen die Militärkredite stimmt, findet man in der Stellungnahme der Internationale zu jenen Problemen leicht ein Haar. Berücksichtigt man weiter, daß die größten Parteien der Sozialistischen Internationale während des Krieges auf dem Boden des Burgfriedens standen und daß es in der Nachkriegszeit eben darum nicht leicht war, den Weg zur internationalen proletarischen Aktion zurückzufinden, so bietet die Politik der Internationale vom Standpunkt des prinzipiellen Gegners der Landesverteidigung sicher auch heute noch Angriffsflächen genug.

Aber sind denn die Kriegs- und Friedensprobleme die einzigen Fragen, um die es sich in der Internationale handelt, sind diese Fragen allein ausschlaggebend, um das Verhältnis unserer Landespartei zur internationalen Organisation des Proletariats zu bestimmen? Ich habe diese Frage schon bei der Besprechung des Wiedereintrittes der schweizerischen Partei in die Internationale gestellt, und beantwortete sie mit dem Hinweis auf die weltwirtschaftlichen Probleme, auf die internationale Sozialpolitik und die Arbeiterschutzgesetzgebung, auf die keineswegs etwa nur national begrenzten Kulturprobleme.

Gewiß stellen die Kriegs- und Friedensprobleme Fragen von höchster Bedeutung dar, und geschichtlich mußten sie bis zur vorläufigen Regelung der Reparationsprobleme die Internationale und die ihr angeschlossenen Landesparteien mehr als

alles andere beschäftigen. Wer aber wollte leugnen, daß gerade die schweizerische Arbeiterklasse an den von Krieg und Frieden unmittelbar abseits liegenden Fragen nicht ein ebenso großes Interesse hat? Zugegeben, daß die Rüstungspolitik unserer Bourgeoisie, daß die Ausdehnung der militärischen Pflichten und die Steigerung der schweizerischen Militärausgaben in hohem Maße durch die Rüstungspolitik der andern Länder mitbestimmt wird und daß es in der Folge auch die schweizerische Arbeiterklasse angeht, wie sich die der Internationale angeschlossenen Parteien zu der Rüstungsfrage in ihren Ländern verhalten, — aber es wäre doch wohl mehr als kurzsichtig, es wäre leichtsinnig, zu übersehen, wie wichtig angesichts der Weltkrise die von Krieg und Frieden etwas entfernter liegenden andern Probleme sind. Die Schweiz hat keine ihr genügende Rohstoffquellen. Ihre Wirtschaft ist die des Veredelungsverkehrs und damit des Industrieexportes. Auch Lebensmittel bringt das Land nicht in dem Umfange hervor, um die gesamte Bevölkerung aus eigener produktiver Kraft ernähren zu können. Dank ihrer Organisation und Kämpfe hat die Arbeiterklasse der Schweiz einen verhältnismäßig hohen Lebensstandard erreicht.

Die Wirtschaft der Schweiz ist heute bedroht durch die anderthalb Jahre dauernde Weltwirtschaftskrise, deren Ende nicht abzusehen ist. Diese Bedrohung trifft das Land und die Arbeiterklasse. Wenn die Krisenempfindlichkeit der schweizerischen Volkswirtschaft zur Zeit noch nicht so stark ist, wie in andern Ländern, so liegt das an der Qualitätsarbeit und an der starken Kapitalzufuhr aus dem Auslande. Indes — und das muß angesichts gewisser optimistischer Strömungen immer wieder betont werden —, es ist wohl kaum denkbar, daß, während alle andern Länder des kapitalistischen Kulturkreises immer mehr in den Strudel der Krise hineingezogen werden, die Schweiz von den Krisenwirkungen verschont bleibe und imstande sei, ihre gegenwärtige Konjunkturstellung beizubehalten. Anzeichen, untrügliche Anzeichen sind ja bereits in den angekündigten Lohnreduktionen in der Seidenindustrie vorhanden und in den gelegentlichen Versuchen, der schweizerischen Oeffentlichkeit mundgerecht zu machen, daß durch eine Verlängerung der Arbeitszeit die Krisengefahren behoben werden könnten.

Da es sich bei all diesen Erscheinungen keineswegs nur um nationale Probleme handelt, da nationale Maßnahmen allein zur Krisenbekämpfung nicht genügen, ergibt sich ohne weiteres, wie wichtig es für die schweizerische Arbeiterklasse ist, daß die Internationale des Proletariats sich mit diesen Fragen beschäftigt. Damit tritt aber die internationale Verbundenheit der schweizerischen Arbeiterklasse weit über die Kriegs- und Friedensfrage hinaus, ja, man darf ruhig behaupten, daß im gegenwärtigen Augenblick, da unsere Arbeiterorganisationen

noch stark genug sind, um die «Krisenmaßnahmen» der Unternehmer abzuwehren, die wirtschaftlichen und sozialen Probleme weit wichtiger sind als die Fragen, die sie international bisher beschäftigt haben.

So hat denn die schweizerische Arbeiterklasse allen Grund zur Genugtuung darüber, daß sich die Sozialistische Arbeiter-Internationale und der Internationale Gewerkschaftsbund zusammgefunden haben zur gemeinsamen Beratung und Behandlung des internationalen Krisenproblems und allen Grund, die Ergebnisse der Beratungen zu überprüfen.

Die beiden Internationalen haben sich die Aufgabe nicht leicht gemacht. Aus gemeinsamen Kommissionen wurden Unterkommissionen gebildet, die die Einzelfragen zu bearbeiten hatten, und in zwei Gesamtagungen in Köln und Zürich sind Richtlinien festgestellt worden.

Daß das Ergebnis der Beratungen nicht ein fertiges Rezept für die Behebung der Krise sein konnte, war selbstverständlich. Behebung der Krise — das bedeutet die Ueberwindung der kapitalistischen Gesellschaft, den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft, die Verwirklichung der Gemeinwirtschaft. Das sind Machtfragen. Machtfragen werden aber nicht gelöst ohne Zielsetzung und theoretische Orientierung. Eben darum kommt den Kölner und Zürcher Beratungen vermehrte Bedeutung zu, denn sie haben versucht, die verwickelten Fragen zu klären und die geistigen Voraussetzungen für eine Steigerung der internationalen proletarischen Macht zu schaffen.

Bedeutungsvoll ist an und für sich die Tatsache, daß die politische und die gewerkschaftliche Internationale das Krisenproblem gemeinsam behandelten, wichtiger noch, *daß trotz der von Land zu Land verschiedenartigen Problemgestaltung volle Uebereinstimmung erzielt werden konnte*. Wenn man sich bewußt ist, wie die Krise je nach dem Stand der nationalen Wirtschaft sich verschieden auswirkt, wie beispielsweise die Zollfrage je nach der besondern wirtschaftlichen Struktur des einzelnen Landes verschiedene Seiten zu zeigen vermag, wie das Goldproblem, oberflächlich besehen, in Frankreich und in England von entgegengesetzten Standpunkten aus beurteilt werden kann, wie je nach dem Stand der Agrarwirtschaft die Landwirtschaftsfrage ein verschiedenes Gesicht bekommt, so liegt die Bedeutung übereinstimmender Schlußfolgerungen der beiden Internationalen auf der Hand.

Die abschließenden Zürcher Verhandlungen haben ihren Niederschlag in nicht weniger als zwölf Resolutionen gefunden. Diese Vielheit lag sicher nicht an der Lust zur Resolutionenfabrikation, wohl aber in der Vielgestaltigkeit des Problems selbst. Im Zusammenhang betrachtet, bilden diese Resolutionen eine Einheit, die geeignet ist, die Abklärung weitgehend zu fördern, der Arbeiterschaft im Kampf gegen die Krise und

Arbeitslosigkeit wertvolle Argumente in die Hand zu geben, sie mit geistigem Rüstzeug zu versehen. Im Hinblick auf die gelegentlichen Versuche, das Krisenproblem aus Einzel- und Teilerscheinungen heraus erklären zu wollen, ist diese Tatsache besonders erfreulich.

Es kann selbstverständlich meine Aufgabe nicht sein, den Inhalt der Resolutionen wiederzugeben und auf alle Feststellungen und Forderungen einzugehen, die die stets einstimmig gefaßten Entschließungen enthalten. Einige Andeutungen müssen genügen.

Die Arbeiten der gemeinsamen Kommission gingen von der Grundtatsache aus, daß sich die Produktivkräfte in der kapitalistischen Gesellschaft rascher entwickeln als der Markt, und daß in diesem Mißverhältnis die Erklärung der Krise zu suchen ist. Da die Träger des kapitalistischen Systems dieses stets wachsende Mißverhältnis nicht beseitigen können, weil sie sonst das System selbst beseitigen müßten, versuchen sie einerseits die Erklärung der gegenwärtigen Krise im Hinweis auf Neben- und Begleiterscheinungen zu geben, andererseits, von diesen Neben- und Begleiterscheinungen ausgehend, Maßnahmen zur Behebung der Krise zu ergreifen, die die Krise nicht beseitigen, wohl aber verschärfen können. Die Resolutionen von Zürich wenden sich darum auch diesen Nebenerscheinungen zu. So werden besonders dargestellt: das Geld- und Kreditproblem, die Frage Rationalisierung, die Beziehung der Agrarkrise zur Industriekrise, die Zollfrage, der Protektionismus und das Dumping und die allgemeinen politischen Probleme. Für den denkenden Arbeiter bietet jede dieser Darstellungen und Kritiken wertvolle Aufklärung und Orientierung, zumal sich die Resolutionen nicht in der bloßen Negation erschöpfen, sondern nach der kritischen Darstellung praktische Vorschläge und Forderungen aufstellen.

Abklärung findet die Rationalisierung durch die Darstellung ihres Wesens, das sich letzten Endes innerhalb der Klassengesellschaft immer wieder gegen die Arbeiter wendet. Mit Recht wird festgestellt, daß, während die Einzelbetriebe rationalisiert, immer weiter rationalisiert werden, die Volkswirtschaft und die Weltwirtschaft immer weiter desorganisiert wird. Die Arbeiterschaft wendet sich nicht gegen die Rationalisierung an und für sich, aber sie wendet sich gegen die kapitalistische Rationalisierung und fordert die vernünftige Rationalisierung der Gesellschaft.

Mit besonderer Schärfe beziehen die Resolutionen über das Verhältnis von der Agrarkrise zur Industriekrise und über die Zollpolitik Stellung zum wirtschaftlichen Nationalismus. Wird einerseits gezeigt, daß die Schutzzölle die krisenbedrohte Landwirtschaft nicht retten können, so andererseits, daß der Protektionismus logischerweise in das Gegenteil der beabsichtigten

Wirkungen ausschlagen und die Desorganisation der wirtschaftlichen Verhältnisse immer weiter treiben muß. Mir scheint, das Studium der Zollfrage habe angesichts von Bestrebungen, die auch unter einem Teil der schweizerischen Arbeiterschaft bestehen und die auf die Herstellung von Ausfuhrverboten in der Uhrenindustrie abzielen, besonderes Interesse. Leicht könnte ein Ausfuhrverbot auf Uhrenbestandteilen zur Folge haben, daß schließlich nicht nur die Montage der Uhren, sondern auch die Herstellung der Bestandteile im Ausland erfolgen würde.

Die praktischen, auf die Milderung der Arbeitslosigkeit abgestimmten Forderungen liegen in der Richtung, wie sie in der Resolution des Parteivorstandes der schweizerischen Sozialdemokratie niedergelegt sind. Wesentlich ist der über den Stockholmer Kongreß des Internationalen Gewerkschaftsbundes hinausgehende Beschluß über die Arbeitszeitverkürzung. Hatte man in Stockholm geglaubt, eine Verkürzung der Arbeitszeit auf 44 Stunden in der Woche würde genügen, so ist jetzt angesichts der Krise die Ueberzeugung herangereift, daß als Ziel die Fünftagewoche zu 40 Stunden zu fördern sei.

Mit Entschiedenheit wendet sich die Resolution über die Lohnpolitik gegen die Lohnsenkungen. Sie stellt fest, daß Lohnreduktionen die Krise nicht mildern, wohl aber einen Versuch der Unternehmer darstellen, die Opfer der Krise in möglichst hohem Umfange auf die Arbeiter abzuwälzen. Da die Ueberwindung der Krise vielmehr eine Erhöhung der Massenkaukraft erheischt, sind Lohnerhöhungen ein Mittel zu dieser Erhöhung. Die Arbeiterklasse muß sich deshalb mit Energie gegen die Lohnsenkungen wehren, da diese geeignet sind, die soziale Lage der Arbeiter herabzudrücken und die Zahl der Arbeitslosen zu vermehren. Die Lohnreduktionen sind auch aus dem Grunde nicht zu rechtfertigen, weil infolge der Rationalisierung der Anteil der Löhne an den Gestehungskosten ohnedies gesunken ist.

Besondere Formulierungen sodann haben die Begehren nach systematischer Anwendung der produktiven Arbeitslosenfürsorge gefunden, im Zusammenhang damit eine Reihe sozialpolitischer Vorschläge.

Das sind nur Andeutungen. Das Sekretariat des Internationalen Gewerkschaftsbundes wird die Resolutionen zu einer Broschüre verarbeiten und ihr die nötige Verbreitung sichern. Erblicken wir darin eine Gewähr für einen ernsthaften, praktischen Versuch einheitlicher internationaler Orientierung und Abklärung, so ist es selbstverständlich, daß dieser Versuch nur in dem Maße sich lohnt, als die Arbeiter aller Länder der Orientierung den Kampf für die Durchsetzung der erhobenen Forderungen folgen lassen. Die Ereignisse drängen zur aktiven Abwehr. Dafür den sichern Weg gezeigt zu haben, das ist das unbestreitbare Verdienst der beiden großen Internationalen.